

Weniger Moral für den Lehrplan ^{Der Bund} 12.4.14

Die Erziehungsdirektoren kürzen den Lehrplan 21. Politisch aufgeladene Begriffe wie «Gender» werden gestrichen oder entschärft.

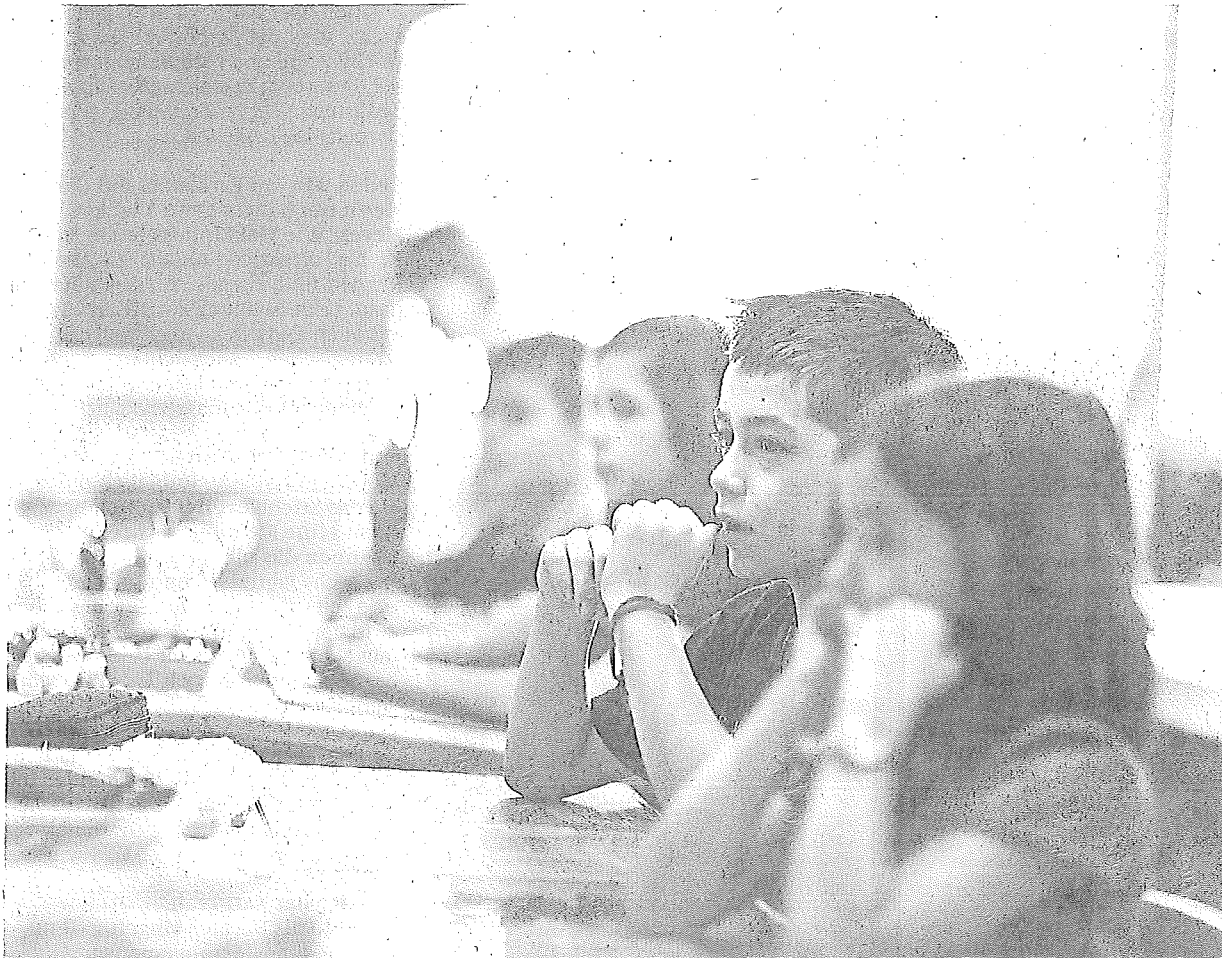
Anja Burri

Die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren reagieren auf die Kritik am Lehrplan 21. Das rund 550-seitige Werk werde um ein Fünftel gekürzt, gaben die Verantwortlichen gestern in Zürich bekannt. Auch die Ansprüche an die Schüler sollen teilweise gesenkt und in Einführungskapiteln besser erklärt werden. Der Lehrplan 21 gibt erstmals für alle Deutschschweizer Schüler die gleichen Lernziele vor. Unter anderem die Lehrerverbände hatten den Entwurf als zu umfangreich und zu anspruchsvoll kritisiert. Während der öffentlichen Konsultation gingen über 1000 Stellungnahmen ein. Es werde immer Schüler geben, die die Mindestansprüche kaum erfüllen könnten, sagte die Zürcher Regierungsrätin Regine Aeppli. Deshalb greife die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) auch zu einer «psychologischen» Massnahme: Statt von Mindestansprüchen werde im neuen Lehrplan nur noch von «Grundansprüchen» die Rede sein.

«Linke Ansichten»

Nicht alle Fächer müssen gleich viel abspecken. Stark betroffen ist zum Beispiel das Fach Deutsch. Arbeit erwartet die Lehrplanmacher auch beim Fächerbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft» und den darauf aufbauenden Fächergruppen wie «Räume, Zeiten, Gesellschaften» oder «Ethik, Religionen, Gemeinschaft». Die bisherigen Fächer wie Biologie, Geschichte oder Geografie werden alle innerhalb dieser Themen-Gruppe behandelt. Überall da, wo der Lehrplan Werte und Haltungen thematisiert – also zum Beispiel die Menschenrechte oder Nachhaltigkeit –, geriet er in der Konsultation unter Ideologieverdacht. Rechtsbürgerliche Kreise befürchten beispielsweise, dass die Schule den Schülern «linke Ansichten» aufdränge. Für andere ist der Lehrplan etwa beim Thema Gleichstellung zu wenig mutig. Die Lehrer wiederum lehnen es ab, Werte oder Einstellungen der Schüler zu bewerten.

«Wir wollen den Schülern keine Werte eintrichtern», sagte Aeppli. Deshalb werde der Lehrplan an den betreffenden Stellen «geschärft», sagte sie, kündigte jedoch eine Entschärfung an: Ziel sei es, dass jeweils Pro und Kontra thematisiert würden und sich die Schüler eine eigene Meinung bildeten. Zum Beispiel beim Thema Konsum sei vorgesehen, die Sicht der Unternehmen stärker zu betonen.



Was bringt der «geschärfte» Lehrplan? Primarschüler im Wallis während des Unterrichts. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

Der Begriff «Gender», der die sozialen Geschlechterrollen von Mann und Frau umschreibt, wird sogar gestrichen. Das Wort habe zu sehr provoziert, sagte Aeppli. Die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau blieben aber ein Thema.

Die ebenfalls kontrovers diskutierten Themen «Berufliche Orientierung» und «ICT und Medien» lagert die D-EDK in zwei Modullehrpläne aus. Es sei Sache der einzelnen Kantone, für diese Module Zeitgefässe bereitzustellen und die Zuständigen zu bestimmen, schreibt die D-EDK. In der Konsultation hatten zahlreiche Fürsprecher fixe Wochenstunden gefordert. Die beiden Themen dürften nicht von den Präferenzen der Lehrkraft abhängig sein. Gestern reagierte der Gewerbeverband prompt «mit Bedauern» und wiederholte, Lehrlinge benötigten gute Kenntnisse im Informatik-

und Medienbereich. Man werde den überarbeiteten Lehrplan 21 analysieren und nötigenfalls entschieden reagieren.

Trotz der vielen Änderungen hält die D-EDK am Fahrplan fest. Im September soll die überarbeitete Version des Lehrplan 21 vorliegen; voraussichtlich im Oktober kann die Plenarversammlung der Erziehungsdirektoren den Lehrplan freigeben. In den meisten Kantonen entscheidet danach der Bildungsrat oder die Kantonsregierung. In den Schulzimmern wird das Werk ungefähr ab dem Schuljahr 2017/18 erwartet.

Forderungen nach einem Mitspracherecht der Stimmbewölkerung oder der Kantonsparlamente wies D-EDK-Präsident Christian Amsler erneut zurück. Die Umsetzung des Lehrplans erfolge gemäss gültigen Bildungsgesetzen. «Die Schule hat es nicht verdient, zum Spielball politischer Polemik zu

werden», sagte er. Hart bleibt die D-EDK auch bei der Kritik an der Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans. Statt Inhalte – Grammatikregeln oder historische Ereignisse – gibt der Lehrplan 21 Kompetenzen vor. Erst wenn die Schüler das Gelernte umsetzen können, ist das Ziel erreicht. Namhafte Wissenschaftler und die Lehrergruppe «550 gegen 550» stellen diese Kompetenzorientierung infrage und warnen davor, dass zahlreiche Schüler auf der Strecke blieben. Die Wissenschaft sei in dieser Frage gespalten, sagte Aeppli. Die Realität spreche für die Kompetenzorientierung, sagte Amsler. So würden künftige Lehrkräfte an den Hochschulen bereits auf dieses System vorbereitet. Die D-EDK suche den Dialog mit den Kritikern – in die Arbeitsgruppen würden sie aber nicht eingebunden.

Kommentar

Anja Burri

Wer laut schreit, wird belohnt

Der Lehrplan 21 legt für alle Deutschschweizer Schüler dieselben Lernziele fest. Dass dieses Pionierwerk Diskussionen auslösen wird, war klar. Die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) ist mit Forderungen, Lob und Kritik eingedeckt worden.

Daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, ist anspruchsvoll. Die D-EDK will den Lehrplan 21 entschärfen. Der in konservativen Kreisen unstrittene Begriff «Gender» für unterschiedliche Geschlechterrollen soll gestrichen, moralisch aufgeladene Themen wie Nachhaltigkeit oder Menschenrechte möglichst neutralisiert werden. Statt von «Mindestanforderungen» ist künftig nur noch von «Grundanforderungen» die Rede. Zudem wird das 550-seitige Werk um ein Fünftel gekürzt. Mit diesen knallig tönenden Massnahmen will die D-EDK die lautesten Kritiker besänftigen – ohne an den Grundprinzipien des kompetenzorientierten Lehrplans zu rütteln.

Diese Strategie ist falsch: Erstens dürfen zentrale Werte unserer Gesellschaft nicht geopfert werden. Lehrer sind ausgebildete Pädagogen, denen wir zutrauen können, die Themen angemessen zu behandeln. Nur eine politisierte Jugend wird sich künftig wieder häufiger an Abstimmungen beteiligen. Dass gewisse Kritiker sich so nicht besänftigen lassen, zeigt die Stellungnahme der SVP unter dem Titel «Die D-EDK wurstelt weiter auf Kosten des Steuerzahlers».

Zweitens behindern oberflächliche Begriffsdebatten die Diskussion um das Herzstück des Lehrplans, die Kompetenzorientierung. Die Verschiebung weg von Wissensinhalten hin zur Anwendung von Wissen werde das Bildungssystem schleichend, aber nachhaltig verändern, sagen Wissenschaftler aus dem angelsächsischen Raum. Dort gibt es die Kompetenzorientierung schon länger. Die Lehrergruppe «550 gegen 550» und einige Wissenschaftler verlangen deshalb eine öffentliche Diskussion. Doch diese findet bisher kaum statt. Vielleicht, weil das Thema komplexer ist als Gender-Bashing. Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass die Kritiker nicht an den Lehrplanarbeiten beteiligt sind. Sie werden von der Streichung des Gender-Begriffes lernen: Wer laut genug schreit, wird gehört.